

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 31. Januar 1981

Nr. 22 (3 900)

Preis 2 Kopeken

# XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHRFÜHRT

## Neuerung bringt Reingewinn

Im Belogorsker Bergbau- und Aufbereitungskombinat „50 Jahre UdSSR“, Gebiet Ostkasachstan, wurde erstmalig in unserem Land ein mechanisiertes Schema der Magnetscheidung in Betrieb genommen.

Ist es einfach oder schwer, die Gewinnung von Metallen aus Rohstoffen zu steigern? Die Fachleute wissen: Der Zuwachs von nur einem Zehntel Prozent verlangt eine bedeutende Vervollkommnung der Ausrüstungen und der Technologie und hebt die Forderungen an das Niveau der Berufsausbildung. Und doch, hat man in der Zentralen Garschmelzfabrik des Kombinats dank der Einführung des Magnetscheidungsverfahrens Produktionsreserven ermittelt, was die Möglichkeit bot, die Tantalgewinnung um 15 Prozent zu steigern.

J. Asbel, führender Ingenieur am Leningrader Institut „Mechanobr“, begab sich in guter Stimmung nach Hause, denn der große Arbeitsumfang in der Montage von Magnetscheidern war vorfristig mit guten Ergebnissen ausgeführt worden.

„Jetzt seid ihr an der Reihe“, sagte Jull Josephowitsch beim Abschied zum Fabrikleiter W. Rashin. „Vergeßt nur nicht: Davon, wie der Prozeß von Anfang an verläuft, hängt seine künftige Anwendung in der Branche ab.“

Die Belogorsker Aufbereiter testen die besonders fortschrittlichen Entwicklungen der Wissenschaftler nicht zum erstenmal. Hier haben ihr positives Gutachten hochproduktive Konzentratoren, präzise Verfahren der Schnellanalyse mit Hilfe von Elektronenquantometern bekommen. Auch diesmal haben die Ingenieure der Zentralen Garschmelzfabrik W. Rashin, J. Maslow, W. Kutscherjajew, P. Tschubruttschan, der Meister A. Korowodin, die Arbeiter A. Semenschchenko, K. Strigunow u. a. in engem Zusammenwirken mit den Spezialisten des „Mechanobr“ einen ganzen Komplex von Ausrüstungen und eine prinzipiell

neue Technologie eingeführt und erprobt. Am Abschnitt für Magnetscheidung läuft die Arbeit in exaktem Rhythmus. Die erfahrenen Magnetscheider K. Iljubajew und K. Naursatin verfolgen aufmerksam das Funktionieren der Aggregate und sichern einen ununterbrochenen Ausstoß der Produktion.

„Wie sie sehen, sind hier alle Arbeitsvorgänge vollautomatisiert“, sagt der Brigadier N. Schaporew. „Die Nutzung der neuen Technologie hat unsere Leistungen auf Fünftfache gesteigert und die Bedienung der Ausrüstungen um vieles erleichtert.“

Von hier werden Container um Container mit schwarzem Pulver — Tantalit — abgefertigt. Das Metall, welches daraus gewonnen wird, hat große volkswirtschaftliche Bedeutung, besitzt große Dauerhaftigkeit, ist schwer schmelzbar, rostfrei und hat eine Reihe anderer Eigenschaften. Das Hauptanliegen der Fabrik ist die Vergrößerung seiner Produktion. Die Magnetscheiderbrigade N. Schaporew, die ihr Fünfjahrprogramm zum 60. Jahrestag der Kasachischen SSR gemeistert hat, gehört hier mit Recht zu den Besten. Sie steigert auch heute ständig das Arbeitstempo und überbietet das Produktionsprogramm.

„Die technische Neuausrüstung“, bemerkt I. Dumanow, Direktor des Kombinats, „ist für uns auch noch deshalb wichtig, weil der Metallgehalt im Erzrohstoff, der gegenwärtig gewonnen wird, bedeutend gesunken ist. Die Bemühungen der Neuerer haben unserem Kollektiv geholfen, Erzeugnisse für Hunderttausende Rubel zusätzlich zum fünfjährigen Plan soll zu liefern.“

Die Werktätigen der Zentralen Garschmelzfabrik behaupten täglich ihren Ruf als Bestkollektiv der Branche. Sie stehen mit Erfolg im Arbeitsaufgebot zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der KP Kasachstans.

Paul ADLER

## In zwei Schichten

Wie immer gab es im Herbst des Vorjahres viel zu tun. Es galt, die Wintersaat zu bestellen und die Herbstfurchen zu ziehen. Aber es regnete ungewohnt viel für diese Gegend, und die Feldarbeiten zogen sich in die Länge. Das drohte mit der Nichterfüllung des Reparaturplans. Im Kolchos „Pobeda“, Träger des Ordens der Oktoberrevolution, fand man einen Ausweg in der Zweischichtarbeit.

Dieser Landwirtschaftsbetrieb verfügt über eine gute Reparaturbasis, was ihm ermöglicht, die gesamte Technik in bester Qualität zu überholen. Alle Reparaturarbeiten sind in geräumigen und hellen Räumen untergebracht und technisch gut ausgestattet. Das bietet die Möglichkeit, die kompliziertesten Maschinenbaugruppen der Traktoren

und Mährescher mit eigenen Kräften zu überholen. Die guten Arbeitsbedingungen, der Fleiß der Mechanisatoren, der im Kollektiv breit entfaltet, Wettbewerb sichern ein hohes Tempo der Reparaturarbeiten. So z. B. hat man im vierten Quartal des Vorjahres 26 Traktoren statt der 18 geplanten und 8 Mährescher einsatzbereit gemacht, was dem Zeitplan entspricht. Gegenwärtig ist auch die Überholung der Anhängergeräte im Gange.

Führend im Wettbewerb sind der Motorenchlosser Ernst Hills, der Dreher Jakob Edmann, der Schlosser Jurj Anufrijew, der Elektroschweißer Emil Schal, der Schmied Gustav Kembert. Sie machen ganze Arbeit.

Anton DORN

Gebiet Tschimkent

## Von den ersten Tagen an

Die Belegschaft der Kohlengrube „Dolinskaja“ arbeitet in dem Rhythmus weiter, den es bereits im zehnten Planjahr fünf angesprochen hat. Die Grube gehört im Kohlenbecken nämlich zu denen, die dank der rhythmischen Arbeit ihre Pläne ständig überbieten und den Fünfjahrplan vorfristig gemeistert haben.

„Das ganze Grubenkollektiv arbeitet gut“, sagt Wassili Medjany, Sekretär der Parteiorganisation. „Für unseren Betrieb ist kennzeichnend, daß wir immer genügend fertige Strebe haben und unsere Abbaubrigaden stets mit Arbeit versorgt sind. Das ist vor allem das Verdienst der Vortriebsabteilung Nr. 2, geleitet von Philipp Schlegel. In

dieser Abteilung arbeiten solche erfahrene Meister des Vortriebs wie Peter Maier, Brigadier der Vortriebsbrigade, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Abzeichens „Bergmannsruhm“ aller drei Stufen, und Anton Schuhmacher, ebenfalls Brigadier, der dreißig Jahre im Bergwerk, nämlich im Vortrieb, tätig ist.“

Doch die Leistung der Grube wird nach der geförderten Kohle geschätzt. Das Kollektiv der Grube verpflichtete sich, zum XXVI. Parteitag der KPdSU 10 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu gewinnen. Im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des bevorstehenden Parteforums haben die Ab-



Mit Oberflügelung des Zeitplans arbeitet in diesen Tagen das Kollektiv der Kettenwerkabteilung der Alma-Ataer Produktionsvereinigung „F. E. Dzierzynski“, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners. Statt der planmäßigen 3 100 Kilogramm Wirkstoffe produziert die Abteilung täglich 3 700 bis 4 200 Kilogramm.

Im Kollektiv der Abteilung gibt es viele Frauen, die bewundernswerten Arbeitselan entwickeln. Unter ihnen ist auch die Komsomolzin Lydia Funk (unser Bild), die ihr Schichtloß täglich zu 120—130 Prozent erfüllt. Foto: Juri Smirnow

## Gute Resultate

Die Rayonvereinigung der „Selchschimlja“ von Tschkalowo besteht erst kurze Zeit, dennoch hat ihr Kollektiv schon Erfolge aufzuweisen. Das Endresultat für das Abschlußjahr des zehnten Planjahr fünf ist nennenswert: Alle Planaufgaben sind bedeutend überboten. Auf die Felder der Landwirtschaftsbetriebe wurde 20 000 Tonnen Stalldung überplanmäßig transportiert.

In der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung des Rayons war z. B. die Mechanisatorengruppe E. Gitzel im Einsatz, die in verhältnismäßig kurzer Zeit 110 000 Tonnen Düng auf ihre Felder brachte. Ihr standen dabei 11 Traktoren, drei Bulldozer und zwei Ladeschaufeln zur Verfügung. Die Mechanisatoren W. Milchert, A. Jarmontowitsch, E. Hartwig u. a. erzielten durch die volle Auslastung der Technik stets eine bedeutende Planüberbietung.

Die Werktätigen der „Selchschimlja“ helfen auch bei der Beförderung von Mineraldüngern auf die Felder. Bei einem Plan von 800 haben sie diese Arbeit auf 1 400 Hektar geleistet.

Die Vereinigung hat im Vorjahr gute Resultate erwirtschaftet. Der Umfang der Realisierung wurde um etwa 40 000 Rubel überboten. Der überplanmäßige Gewinn belief sich auf 15 000 Rubel.

Iwan PETROW

Gebiet Koktschetaw

## TASS meldet Internationales Panorama

Delhi

### Friedenszone gefordert

Die Umwandlung des Indischen Ozeans in eine Friedenszone würde der Verbesserung der internationalen Lage als ganzes dienen. Das wird in dem indisch-mexikanischen Kommuniqué festgestellt, das nach der Beendigung des offiziellen Indien-Besuchs des mexikanischen Präsidenten Jose Lopez Portillo ausgegeben wurde. Beide Seiten unterstrichen in diesem Zusammenhang, daß Frieden und Sicherheit im Persischen Golf von den Staaten dieser Region selbst, ohne Einmischung von außen, gewährleistet werden sollen. Indien und Mexiko setzen sich für den vollständigen Abzug der israelischen Truppen aus allen okkupierten arabischen Gebieten und für die Anerkennung der legitimen Rechte des palästinensischen Volkes einschließlich seines Rechts auf einen eigenen Staat ein.

Im Laufe des vergangenen Jahres hätten die sozialistischen Staaten zweimal Kompromißschläge (am 10. Juli und am 13. November) unterbreitet, die die wesentlichen Aspekte der Position des Westens mißbrücksichtigten, unterstrich Tadeusz Struliak weiter. Sie hätten die Interessen des Westens beachtet und sich mit einem kollektiven „Einfrieren“ der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte der beiden Bündnisse in der Zeit zwischen den Etappen der Reduzierung einverstanden erklärt. Die sozialistischen Länder hätten ferner vorgeschlagen, daß die Streitkräfte jeder Seite nicht die nach zwei Etappen festzulegende Begrenzung von 50 Prozent der gesamten zahlenmäßigen Stärke der Truppen jedes Bündnisses übertreffen.

Die Initiativen der sozialistischen Länder in Verbindung mit ihren bisherigen Vorschlägen hätten zu einer gewissen Annäherung der Positionen in einer Reihe von Punkten des künftigen ersten Abkommens geführt.

Prag

### Verhinderung einer nuklearen Katastrophe

Das Madrider Treffen muß zu Frieden und Sicherheit der Staaten beitragen, heißt es in einer Mitteilung über

schauer Vertrages im Dezember vorigen Jahres in Moskau bestätigt worden.

Polen, das mit der gemeinsamen Initiative der sozialistischen Staaten hervortrat, habe auf dem Madrider Treffen eine Konferenz über militärische Entspannung und Abrüstung in Europa einzu-berufen. Dies setze aber keineswegs die Bedeutung der anderen Abrüstungsloren, darunter auch der Wiener Verhandlungen herab. Im Gegenteil, die Notwendigkeit der militärischen Entspannung auf dem europäischen Kontinent müsse die Verhandlungsteilnehmer dazu veranlassen, die Bemühungen zu verdoppeln, um sie schließlich im ersten Abkommen umzusetzen.

Im Laufe des vergangenen Jahres hätten die sozialistischen Staaten zweimal Kompromißschläge (am 10. Juli und am 13. November) unterbreitet, die die wesentlichen Aspekte der Position des Westens mißbrücksichtigten, unterstrich Tadeusz Struliak weiter. Sie hätten die Interessen des Westens beachtet und sich mit einem kollektiven „Einfrieren“ der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte der beiden Bündnisse in der Zeit zwischen den Etappen der Reduzierung einverstanden erklärt. Die sozialistischen Länder hätten ferner vorgeschlagen, daß die Streitkräfte jeder Seite nicht die nach zwei Etappen festzulegende Begrenzung von 50 Prozent der gesamten zahlenmäßigen Stärke der Truppen jedes Bündnisses übertreffen.

Die Initiativen der sozialistischen Länder in Verbindung mit ihren bisherigen Vorschlägen hätten zu einer gewissen Annäherung der Positionen in einer Reihe von Punkten des künftigen ersten Abkommens geführt.

Paris

### Offensive der Patrioten gewürdigt

In einem Interview für die Zeitung „Humanite“ hat der Generalsekretär der Kommunistischen Partei von El Salvador, Shafic Jorge Handal, die gewaltige Bedeutung der von den Patrioten in diesem Monat unternommenen Generaloffensive gewürdigt. Er sagte: „Unser Hauptziel bestand darin, den Kampf auf das ganze Land auszudehnen, und eine Bewegung zu organisieren, die Partisanenaktionen mit Ope-

rationen größeren Maßstabs verbinden würde. Wir verfolgten auch politische Ziele — im Ausland die Beweise der internationalen Solidarität mit dem salvadorianischen Volk zu fördern und im Inland Aufstände an verschiedenen Orten möglich zu machen und die erforderlichen Bedingungen für den Zusammenschluß der demokratischen Kräfte der Armee um die Nationale Befreiungsfront „Farabundo Marti“ zu schaffen. Wir haben unsere ersten Ziele bereits erreicht.“

Der Generalsekretär des ZK der KP von El Salvador erklärte, die USA hätten die militärische Unterstützung der Junta verstärkt. USA-Flugzeuge brachten aus der sogenannten Panamakanalzone nach El Salvador Waffen und Munition für die Junta. Washington habe sich auf eine Eskalation eingelassen, die den einseitigen Geschehnissen in Vietnam sehr ähnlich sei. Die Haltung der USA bringe den Frieden nicht nur in Mittelamerika, sondern auch in der ganzen Welt in Gefahr. Er wies entschieden die Erfindungen der USA zurück, daß Nikaragua angeblich den salvadorianischen Patrioten Soldaten zu Hilfe schicke.

Kabul

### Erhöhung vorgesehen

Die Leiter der Provinzwahlungen der Landwirtschaftlichen Partei Afghanistans diskutierten auf einem Seminar die Lage in der Landwirtschaft des Landes, wobei sie besonderes Augenmerk auf Fragen der erfolgreichen und rechtzeitigen Durchführung der Frühjahrspflanzungen richteten.

Im laufenden Jahr wurden in Afghanistan nach vorläufigen Angaben 4 370 000 Tonnen Getreide eingebracht — um 150 000 Tonnen mehr als im Vorjahr.

Das teilte auf dem Seminar Sultan Ali Keshmud, Mitglied des Politbüros des ZK der Demokratischen Revolutionären Volkspartei Afghanistans, Stellvertreter des Vorsitzenden des Revolutionsrates und Stellvertreter der Ministerpräsidenten der DRA, mit. Die Kartoffelernte, so fuhr er fort, betrug 18 000 Tonnen — um sieben Prozent mehr als im Vorjahr.

Trotz der Schwierigkeiten im nächsten Jahr, das in Afghanistan am 21. März beginnt, sei eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion vorgesehen. Dem werde auch die Verteilung einer großen Menge an ertragreichen Getreidesorten und chemischen Düngemitteln an die Bauern und ein effektiver Einsatz von Landtechnik zuträglich sein.

Die Getreideproduktion im Lande werde 4,5 Millionen Tonnen erreichen.

Zum Schluß sprach Sultan Ali Keshmud der Sowjetunion tiefempfundenen Dank für die Hilfe bei der Entwicklung der Landwirtschaft Afghanistans aus. Er forderte alle Ministerien und Dienststellen auf, diese Hilfe besonders vollständig und effektiv bei der Frühjahrspflanzung zu nutzen.

Warschau

### Entwicklung in Polen

Nach den Ereignissen vom vergangenen Sonnabend, dem 24. Januar, haben sich die oppositionellen und antisozialistischen Kräfte in Polen aktiviert. Die Gewerkschaftsvereinigung Solidarnosc, die von der extrem rechten Gruppierung KOR und ihren Führern angeführt wird, vollzieht einen Ruck nach rechts und arbeitet gegen die Anstrengungen des ZK der WPAP und der Regierung Polens zur Normalisierung der Lage und zur Gewährleistung der Lebensinteressen des Volkes.

Als Vorwand zu immer neuen Wirtschaft und Leben des Landes desorganisierten Streiks hat Solidarnosc das Problem der „arbeitsfreien“ Sonnabende ausgewählt, das der „Trybuna Ludu“ zufolge zu einem der akuesten politischen Probleme geworden ist. Alles spricht dafür, daß das Ausschließen der Frage der arbeitsfreien Sonnabende ein taktischer Kniff der Führer von Solidarnosc und der hinter dieser Gewerkschaftsvereinigung stehenden antisozialistischen Kräfte ist. Sie stellen die Frage so: Um eine Beruhigung zu erreichen, sollen Sie unsere politischen Bedingungen akzeptieren, unter anderem die politischen Gefangenen, in erster Linie die Mitglieder der „Konföderation unabhängiges Polen“, freilassen, die, wie viele Polen wissen und wie polnische Zeitungen wiederholt geschrieben, danach streben, die sozialistische Gesellschaftsordnung in Polen zu stürzen und das Land aus der sozialistischen Gemeinschaft und der Organisation des Warschauer Vertrages austreten zu lassen.

## Sorgfältige Vorbereitung auf die Aussaat

Die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik studieren mit großem Interesse den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über zusätzliche Maßnahmen für die Vorbereitung und Durchführung der Frühjahrspflanzungen im Jahre 1981“. Es werden Maßnahmen ergriffen, um die rechtzeitige Vorbereitung der materialtechnischen Basis der Landwirtschaftsbetriebe und die Durchführung der Frühjahrspflanzungen auf einem hohen agrotechnischen Niveau zu sichern. Davon handeln folgende Mitteilungen.

URALSK. Auf den Feldern des Prawda-Sowchos ist die Schneehäufung in vollem Gange. Die Mechanisatoren haben in wenigen Tagen mehr als 15 000 Hektar mehrjähriger Gräser bearbeitet. Auf manchen Feldern werden die Schneefurchen wiederholt gezogen, in 2 bis 3 Meter Abstand voneinander, entgegen den vorherrschenden Windrichtungen. Bel der Schneehäufung sind mehr als 30 Traktoren im Einsatz, darunter 14 Radschlepper „Klawez“. Alle Aggregate sind mit 2 bis 3 Schneepflügen versehen. Führend im sozialistischen Wettbewerb sind die Brigaden des Helden der sozialistischen Arbeit E. Rifil und I. Solajew, die ihre Aufgaben auf mehr als das 1,5fache überbieten.

Mit der Schneehäufung haben alle Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets begonnen. Die Schneefurchen sind schon auf nahezu 500 000 Hektar gezogen.

KSYL-ORDA. Im Sowchos „XXI. Parteitag“ werden die Traktoren, Pflüge und Sämaschinen von fünf spezialisierten Brigaden instand gesetzt. Im Sowchos „Shanatalap“ werden die Landmaschinen ebenfalls von spezialisierten Arbeitsgruppen vorbereitet, wodurch das Tempo der Reparaturarbeiten bedeutend beschleunigt und deren Qualität gesteigert werden konnte.

Die Dorfwerktätigen des Gebiets Ksyl-Orda haben bereits 75 Prozent der Traktoren, ebensoviel Lastkraftwagen, über die Hälfte der Pflüge, Sämaschinen und Grubber vorbereitet.

AKTJUBINSK. Die Trupps der Bodenfruchtbarkeit der Gebietsvereinigung „Selchschimlja“ haben alle Arbeiten zur Befruchtung und Streuung der Mineraldünger übernommen. Mit deren Transport befassen sich die Fahrer des Betriebes „Transschschimlja“.

Die Landwirtschaftsbetriebe der Republik haben schon mehr als 500 000 Tonnen Humus von den planmäßigen 900 000 Tonnen auf die Felder gefahren, was bedeutend mehr ist gegenüber dem Vorjahr.

(KasTAG)

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

# Im Mittelpunkt: Leistungsanstieg

Die Kohlegewinner aus der Produktionsvereinigung „Eki-bastusugol“ entfalteten weitgehend den sozialistischen Wettbewerb zur würdigen Ehrung des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Im Juli 1980 wurde erstmalig in der Geschichte der Vereinigung eine Monatsleistung von 6 Millionen Tonnen in der Gewinn- und Abfertigung von Kohle erreicht und zugleich überboten. Das ist die traktfähige Antwort der Kumpel des drittgrößten Kohlenbeckens des Landes auf das herzliche Grüßschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen L. I. Breschnew anlässlich des Abschlusses der Errichtung des Tagebaus „Bogatyr“ und der Erzielung einer Jahreskapazität von 50 Millionen Tonnen Kohle. Im ganzen weltweiten Bergbau kennt der Tagebau „Bogatyr“ nicht seinesgleichen — weder in der Jahresförderung noch in der Konzentration der Produktion und an leistungsstarker technologischer Bergbau- und Förderausrüstung.

Die Brigade des Kommunisten Harry Moser, des Trägers des Leninordens des Ordens des Roten Arbeitsbanners, aller drei Ehrenzeichen „Kumpel u.h.m.“ und Verdienten Bergarbeiters der Kasachischen SSR, beging im Jahre 1979 ihren 10. Gründungstag. In dieser Zeit förderte das Kollektiv aus Abbauorten mit komplizierter Struktur mehr als 29 Millionen Tonnen billiger Kohle, darunter 1,4 Millionen Tonnen über den Plan hinaus. Diese ganze Zeit wurde die Brigade unablässig von Harry Moser geleitet. Er ist bestrebt, jedem Brigademitglied fürsorgliches Verhalten zur Technik anzuerkennen, was seinen Ausdruck im Entschluß des Brigadiers fand, den Arbeitsgruppen alle Baugruppen und Elektroausrüstungen in Pflege zu übergeben. Dadurch stieg wesentlich die Einsatzbereitschaft des Baggers, das schloß Betriebsstörungen durch Verschulden der Brigade aus, erhöhte bedeutend das Bewußtsein des Kollektivs und jedes seiner Mitglieder. Gerade so entsteht und entwickelt sich die kommunistische Einstellung zur Arbeit und zur Technik.

Der Arbeitseffizient der Kohlegewinner von Eki-bastus resultiert aus der sachkundigen, vollen Auslastung der Bergbautechnik, aus der rationellen Nutzung jeder Minute der Arbeitszeit und aus dem umsichtigen Herangehen an die Lösung ihrer Aufgaben.

Seit Beginn des zehnten Planjahres (1975) gewährleisten die Bergwerker der Vereinigung ein dynamisches Anwachsen der Kohlegewinnung um 16,6 Millionen Tonnen. Das wurde wiederum durch die Steigerung der durchschnittlichen Monatsleistung jedes Arbeiters von 764,1 Tonnen im Jahre 1976 auf 1024,6 Tonnen am Ende des zehnten Planjahres erzielt. Diese Kennziffer ist zweimal höher als der Durchschnitt im Ministerium für Kohlenindustrie der UdSSR.

Hauptkomponenten der hochproduktiven Arbeit sind ständige Suche nach Reserven für eine bessere Auslastung der Ausrüstungen, Vervollkommnung der Arbeits- und Produktionsorganisation, aktive Lebenspositionen in allen Bereichen der Produktions- und gesellschaftlichen Tätigkeit. Deshalb ist es logisch und gesetzmäßig, daß die Brigade als erste nicht nur im Tagebau, sondern auch in der ganzen Vereinigung zur komplexen Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung überging und somit in der Brigade alle wichtigsten Kettenglieder des technologischen Prozesses der Kohlegewinnung konzentrierte. In der Brigade Harry Moser ist die durchschnittliche Monatsleistung des Baggers von 227 600 auf 318 700 Tonnen Kohle gestiegen.

Gegenwärtig erzielt die Produktionsvereinigung „Eki-bastusugol“ den größten Gewinn unter allen Vereinigungen des Landes.

Ausschlaggebend für die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist der sozialistische Wettbewerb unter den Bergbau- und Förderbrigaden der Vereinigung um eine Höchstauslastung der Ausrüstungen unter dem Motto: „Jeden technologischen Komplex und jedes Aggregat auf die projektierte Leistung bringen“, der im Jahre 1976 auf Initiative der vom Helden der sozialistischen Arbeit Anatoli Witt geleiteten Schaufelradbaggerbrigade im Tagebau „Bogatyr“ entfaltete wurde.

Um den sozialistischen Wettbewerb um die Verbesserung der Arbeitsqualität und Steigerung der Ergebnisse der Arbeit in den Tagebauen der Vereinigung weiterzuentwickeln, wirkten vom 1. Juni 1979 an komplexe Bergbau- und Streckenbrigaden. Während es zu Beginn der Einführung dieser progressiven Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung nur dreizehn solcher Brigaden gab, sind es gegenwärtig bereits 33. Die Monatsleistung eines Baggers und die monatliche Arbeitsproduktivität eines Werktätigen sind bedeutend gestiegen.

Gegenwärtig beteiligen sich 100 Bergbau- und Förderbrigaden der Vereinigung an dieser Bewegung. Das sind bedeutend mehr als im Vorjahr. Diese Brigaden geben den Ton im sozialistischen Wettbewerb an und korrigieren entschieden an und sachkundig die Leistungsrekorde der Bergbau- und Fördermaschinen. 19 Bergbau- und Förderbrigaden der Vereinigung, Teilnehmer der Bewegung „Jeden technologischen Komplex und jedes Aggregat auf die projektierte Leistung bringen“ arbeiten mit Planvorsprung.

Die reichen Erfahrungen der Bestarbeiter sind das Ergebnis nicht nur individueller Meisterschaft, sondern auch einer zuverlässigen Ingenieur-technischen Unterstützung. Der Einsatz hochproduktiver Maschinen, die Konzentration des Bergbaus und die komplexen Formen der Arbeitsorganisation verstärken die gegenseitigen Verbindungen um ein Mehrfaches. Das gestiegene Mechanisierungsniveau erhöht unermeßlich den Wert jeder Arbeitsminute und die Forderungen an die Spezialisten.

In hohem Tempo arbeiten die Baggerbrigaden Konrad Röhrich (Tagebau „Sewerny“), Sergej Subko (Tagebau „Bogatyr“) und Harry Moser (Tagebau „Zentralny“).

Die Baggerbrigade Konrad Röhrich erzielte 1979 eine Spitzenleistung im Becken, indem sie mit dem Bagger EKG 81 2,3 Millionen Kubikmeter Berggestein baggerte. Großzügig übermittelte die Brigade ihre Erfahrungen und fortschrittlichen Arbeitsmethoden den Kollegen und trägt zur besseren Auslastung der Technik bei.

Zahlreiche schöpferische Initiativen sind im Laufe des sozialistischen Wettbewerbs in den Kollektiven der Tagebaue der Produktionsvereinigung während des zehnten Planjahres entstanden. Eine davon — „Jeden technologischen Komplex und jedes Aggregat auf die projektierte Leistung bringen“ — wurde vom Gebietskomitee der kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt und fand Verbreitung in den Industrie-, Bau- und Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Pawlodar.

Jahraus, jahrein steigert die von Sergej Subko geleitete Brigade des Schaufelradbaggers SR (K) 2000 das Tempo der Kohlegewinnung. Dank der gut abgestimmten Arbeit, der vollen Ersetzbarkeit der Brigademitglieder, durch Erlernen von Nebenberufen und aktive Beteiligung am sozialistischen Wettbewerb überbietet sie die projektierte Leistung auf das 1,4- bis 1,5fache. Dafür wurde ihr der Titel „Brigade hochproduktiver Arbeit“ verliehen und das Ehrenrecht zuerkannt, die 600 000 000. Tonne Kohle zu fördern.

Im Jahre 1979 waren es 78 Abbau- und Förderbrigaden, die die projektierte Leistung ihrer Maschinen erreichten; ihre Zahl wuchs auf das 2,5fache an. Die Kollektive dieser Brigaden führten 51 Prozent aller Baggerarbeiten aus. Dabei betrug die Monatsleistung eines Baggers 283 100 Kubikmeter Gestein statt 177 800 laut Plan. Nach dem Start dieser Initiative besetzten die Bagger- und Lokführerbrigaden zwölfmal die Jahresleistung der Maschinen auf. Die Kohlegewinner streben die 70-Millionen-Tonnen-Zielerreichung an.

Am 3. Juli 1980 wurde im Tagebau „Bogatyr“ unter Minskklängen die 600 000 000. Tonne Kohle seit der Inbetrieb-

nahme des Tagebaus gefördert. Diese Leistung ist das Ergebnis des hohen Entwicklungstempors der Lagerstätte auf der Grundlage der ständigen Vervollkommnung der Technologie des Bergbaus und Einführung hochproduktiver Bergbau- und Förderausrüstungen, der Steigerung der Arbeitsaktivität der Bergwerker, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Produktionsvereinigung.

Einen neuen Aufschwung des sozialistischen Wettbewerbs in der Vereinigung löste der Beschluß des ZK der KPdSU „Über den sozialistischen Wettbewerb zur würdigen Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU“ aus, in dem festgestellt wird, daß die Kommunisten und alle Werktätigen unseres Landes die Beschlüsse des Juniplenums (1980) des ZK der KPdSU über die Einberufung des ordentlichen Parteitags der KPdSU mit großer Begeisterung aufnahmen, daß sie ihre einmütige Unterstützung und Billigung der Innen- und Außenpolitik der KPdSU und ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck bringen, durch Stoßarbeit die Wirtschaftsmacht und Verteidigungsfähigkeit unserer Heimat zu festigen.

Gestützt auf diesen Beschluß des ZK der KPdSU, wurde in der Vereinigung ein wirksamer sozialistischer Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU entfaltet.

Jede der 26 Stabarbeitenwochen ist einem Parteitags, angefangen vom ersten, gewidmet.

Die Sieger im sozialistischen Wettbewerb werden nach Auswertung der Ergebnisse jeder Woche sowie des ganzen Zeitraums bis zur Eröffnung des Parteitags im Februar nach der Erfüllung des Produktionsplans, der Arbeitsproduktivität, dem Stand der Arbeitsdisziplin und der Sicherheitstechnik ermittelt.

Dem Sieger in jeder Arbeitswoche wird ein Roter Gedenkwimpel mit der Bezeichnung des jeweiligen Parteitags, des Orts und der Zeit seiner Tagung überreicht werden.

Dem Sieger nach den Ergebnissen aller 26 Arbeitswochen wird eine Rote Gedenktafel der Vereinigung überreicht werden mit der Aufschrift: „Dem Siegerkollektiv des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU.“

Zur Steigerung der Wirksamkeit des Wettbewerbs in Fragen der Qualität hat maßgebend der Wettbewerb der vereinten Schichten des Eisenbahnknoten Eki-bastus und der Werktätigen der Verladungs- und Verkehrsverwaltungen „Sewerny“ und „Bogatyr“, der Produktionsvereinigung „Eki-bastusugol“ beigetragen. Sehr aktiv sind hier nicht nur die Verkehrsdisponenten, sondern auch diejenigen, die die Leerwagen annehmen und besichtigen, die Kohlzüge zusammenstellen und abfertigen. Jeder Wettbewerbsbeteiligter ist bestrebt, einen möglichst großen Beitrag zur allgemeinen Sache zu leisten. Die Wettbewerbsbedingungen lauten: Vergrößerung der täglichen Durchsatzleistung, Reduzierung der Stand- und der Wagenlaufzeiten, Überbietung des Plans der Bereitstellung von Leerwagen für die Tagebaue und termingerechte Abfertigung der Kohlzüge.

Die Erfolge der Wettbewerbs sind das logische Ergebnis innerer Bemühungen.

Während im Jahre 1975 täglich im Durchschnitt 124 500 Tonnen Kohle abgefertigt wurden, so waren es im Jahre 1977, als der Wettbewerb der vereinten Eisenbahnschichten entfaltet wurde, 136 700 Tonnen und im Jahre 1979 — 162 600 Tonnen Kohle. Die Arbeitsproduktivität steigt immerfort an.

Zur weiteren Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs schlossen die Partnerkollektive der Produktionsvereinigung „Eki-bastusugol“, der Swerdlower, der Südruraler, der Westsibirischen und der Alma-Ataer Eisenbahn, der Oberlandenergieverwaltungen „Pawlodarenergo“, „Karagandaenergo“, „Swerdlowerenergo“, „Tscheljabenergo“ und „Omskenergo“ einen Vertrag über die Entfaltung eines sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU zur rhythmischen Belieferung der Wärmekraftwerke mit Brennstoff und zur Schaffung von Kohlenvorräten für den Herbst und Winter 1980—1981, für eine bessere Deckung des Bedarfs der Volkswirtschaft an Elektro- und Wärmeenergie.

Schawkat NASYROW, Chefbergbauingenieur in der Vereinigung „Eki-bastusugol“

Eki-bastus

Erst das Brot, dann das Lied

Am 28. Januar hat das Zentrale Fernsehen mit der Vorführung des Dokumentarfilms „Neuland“ begonnen. Die Reportage, die wir heute bringen, berichtet aus jener schweren und heldenhaften Zeit, da jeder Mensch sich als von der Partei mobilisiert betrachtete und seinen Beitrag zur Sache leistete, die für das ganze Land von größter Bedeutung war. Nächstehend nur eine Episode aus dieser ruhmreichen Geschichte...

Das Gemälde war nicht groß und fiel auch nicht sofort ins Auge. Bei flüchtigem Hinsehen glitt der Blick einfach darüber weg, als wäre an ihm nichts Besonderes. Dann aber zwang irgend etwas, zum Gemälde zurückzukehren. Wahrscheinlich lag gerade in diesem „Etwas“ das Geheimnis: in der äußerlich einfachen, aber tiefen Lebensweisheit.

Auch das Sujet fiel nicht auf: im Vordergrund — ganz groß! — das Gesicht eines nicht mehr jungen Menschen, der sich auf jemandes Ruf hingewendet hat. Er ist ganz Auge und Ohr. Der Blick — gespannt, scharf, voll besorgter Erwartung und Bereitschaft zum Eingreifen.

Sein Hauptanliegen war schon immer das Feld. Ein Agronom kann auch gar nicht anders. Und er war Agronom und spürte es mit jeder Faser seines Herzens: wenn im kalten Winter das Feld mit Schnee warm zugedeckt war, im Frühling feucht-schwarz glänzte und dampfte, zum neuen Leben erwacht. Im Sommer schaute der Agronom öfter als andere aufs Feld, richtete dann den Blick aufwärts, ob es vielleicht regnen würde, und machte sich die größten Sorgen, wenn der Regen nicht rechtzeitig niederlag.

Im Herbst machte er mit an der Einbringung des schwerliegenden goldgelben Reichtums vom Feld in den Spelcher, und alles begann von neuem.

Dieses Feld, dem er viele Jahre seines Lebens gewidmet hatte, war sehr unterschiedlich. Zum Beispiel damals im Jahre 1967.

Ein Winter ohne Schnee. Ein trockenes Frühjahr. Kein Wölkchen am Himmel, kein Regentropfen. Es war bereits Mitte Mai.

Goldade nahm einen Erdklumpen, der in seiner Hand zu Staub zerfiel. Er schaute nicht einmal

# Erst das Brot, dann das Lied

in den Himmel: Dieser glühte vor Hitze. Was brauchte er noch viel zu schauen — er wußte auch so, wann und was passieren wird. Im Verwaltungsgebäude hatte man ihm schon mehrmals gesagt, daß man aus dem Sowchostrust angerufen und sich für die Aussaat interessiert habe. Was sollte er darauf antworten? Daß er wieder auf dem Feld war, daß der Boden ein halbes Meter tief trocken und es sinn- und nutzlos sei, den Samen in solchen Boden zu streuen. Mehrere hundert Hektar hatten sie vor einer Woche dummerweise eingesät. Nun lagen sie leer und tot da. Die Direktive der Trustleitung lautete: Am 28. Mai die Beendigung der Aussaat melden. Wie schön klang das! Da sieht man im Geiste schon Siegesfahnen und hört ferliche Fanfarenklänge...

„Verstehst du, wenn wir jetzt mit der Aussaat beginnen, bleiben wir ohne Saatgut und ohne Ernte. Regen aber wird's erst in der dritten Dekade, nicht vor dem 20. Mai.“

„Aber die Direktive...“, beharrte Zol, obwohl er mit dem Agronomen vollständig einverstanden war; dennoch erwartete er Gegenargumente.

„Die Direktive?“ Goldade erwiderte sich nun. „Ich habe noch nie gehört, daß man einem Chirurgen eine Direktive zugeschiekt hätte, wann und wie er die Operation machen muß. Kein Minister und kein Akademiker übernimmt diese Verantwortung, weil sie ihr Fach kennen. Und wenn sie dem Kranken nicht wenigstens in die Augen geschaut haben, werden sie keine Entscheidung treffen, und sollten sie auch eine Million Direktiven erteilt bekommen. Und gerade so schaue ich meinem Feld in die Augen. Ich kenne mein Fach, und zwar besser als derjenige, der das Feld durch

Direktiven und Papiere sieht und darauf seine Karriere aufbaut, um zu melden, zu rapportieren, um sich hervorzutun. Weiter aber mag kommen, was da kommen will.“

An jenem Abend sammelte Zol Argumente für gute zehn Auseinandersetzungen. Allem Anschein nach sollte es mit weniger nicht abgetan sein. Weil die Kraft der Trägheit etwas ganz Schreckliches ist.

Dann kamen Tage voller Erwartungen. Jedemal, wenn Goldade nach Hause ging, malte ihm seine Phantasie vor: Maria kommt ihm lächelnd entgegen und sagt: Nachts oder gegen Morgen wird's regnen. Aber Maria schwieg und schüttelte nur den Kopf. Es war nichts zum Frohsinn. Nicht früher als in der dritten Dekade... Maria war Meteorologe und sogar ein außerordentlich guter. Also verließ seine Nerven nicht, Agronom. Sei tapfer. Mut und Tapferkeit wirst du schon brauchen können in diesem gespannten Jahre...

„Du bist ein Prachtmensch, Agronom. Was du sagst, hat Kopf und Fuß. Warte ab. Daß du mit dem Kopf arbeitest und über alles nachdenkst — dafür danke ich dir ganz besonders. Wir werden unser Gespräch im Herbst fortsetzen. Ich möchte, daß du recht behältst.“

Am 28. Mai erwartete Goldade von einem Rauschen. Ein dichter Regen ging nieder.

Nach einigen Tagen war die Aussaat im Sowchos beendet. Im Herbst erstattete der Sowchosagronom dem Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees Meldung. Auf den vor dem 28. Mai bestellten Feldern erntete man 3,4 Dezitonnen, auf den nach dem 28. Mai bestellten — 14.

II.

Ja, der Boden ließ viel zu wünschen übrig und war nicht gerade ein Traum des Ackerbauers.

Goldade kannte diese Böden schon zur Genüge. Im Rayon Taranowskoje, wo er etwa sieben Jahre als Chefagronom in einer Maschinen- und Traktorenstation tätig war, waren sie ähnlich beschaffen: fruchtbar, aber launisch. Er hatte mit diesen Lehmböden seine Liebe nur gehabt.

Die schwarzen Stürme... Es gab und gibt für einen Getreidebauern nichts Schrecklicheres, kein größeres Unglück als dieses: statt des bestellten Ackers, der bereit wäre zu tragen, schwarze stickige Staubstürme zu sehen.

Es war ein gemeinsamer Gram, und man überlegte zusammen — angefangen vom Wissenschaftler und Agronomen bis hin zum Mechaniker. Goldade und seine Burschen aus den Agrarzellen, die er in siebenzehn Kolchose organisiert hatte, waren auch nicht müßig. Sie beobachteten jedes einzelne Feld, fixierten den

Effekt der Prüfungen

Die Gruppe der Volkskontrolle in der Hydrometallurgischen Abteilung Nr. 1 des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats „W. I. Lenin“ hat im Betrieb einen guten Ruf, vor allem durch ihre wirksame Tätigkeit. Hier gibt es fünf Sektoren: für Kontrolle der Erfüllung der Produktionsaufträge, für Qualität der hergestellten Erzeugnisse, für Einführung der modernen Technik und der fortschrittlichen Erfahrungen, für Einhaltung des Sparsamkeitsprinzips, für Organisations- und Massenarbeit. Zu den besten Volkskontrollern gehören der Arbeiter L. Bainsarow, der Technologe M. Reutmanow, der Elektroschweißer A. Tugubajew. Die meisten Angehörigen der Volkspatrouillen sind einfache Arbeiter, 32 Prozent davon sind Parteimitglieder. Die Kontrolleure arbeiten nach einem Quartalsplan. Außer der Kontrolle sieht der Plan auch die Lösung verschiedener Organisationsprobleme vor. Ihre Probleme erörtern die Gruppen auf den Versammlungen, auf denen oft die Rechenschaftsberichte der

Mitglieder über die Erfüllung konkreter Aufträge entgegengenommen werden. Ofters kann man die Gruppe bei der Arbeit sehen. Sie hat schon den Zustand der Lagerräume für Konzentrate, das Funktionieren der technologischen Anlagen im Röstabschnitt, die Ursachen der Verletzungen des technologischen Regimes, den Zustand der Pumpenanlagen u. a. m. geprüft. Es wurden schon mehrere Aktionen zur Einsparung der Brennstoff- und Energieressourcen und zur Aufdeckung der Ursachen der Stillstandzeiten der Güterwagen durchgeführt. Die Ergebnisse der Prüfungen erörterte man in der Sitzung des Büros der Gruppe, dann übergab man die Materialien dem Parteibüro. Gemeinsam wurden konkrete Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Verletzungen und Mängel ergriffen.

Wegen der schlechten Vorbereitung der Lagerräume zur Winterperiode wurde die Ausladung des Rohstoffes mehrmals behindert, und es kam zum Stillstand der Güterwagen. Die Er-

gebnisse der Prüfung wurden dem Komitee für Volkskontrolle des Kombinats zugeleitet. Das Komitee belegte den Abteilungsleiter G. Swadbin und den Leiter des Röstabschnitts A. Sinowjew mit Geldstrafen. Die Gruppe kontrolliert streng die sorgfältige Reinigung der Container vom Zinkstaub, da von den Volkspatrouillen des Leninogorsker Polymetallkombinats ein Signal eintraf, daß die „leeren“ Container nach Leninogorsk mit einer bedeutenden Restmenge zurückkämen. Große Aufmerksamkeit schenkt man hier der Offenlegung der Aktionsergebnisse. Sie werden in dem „Informationsblatt der Volkskontrolle“ und in der Betriebszeitung „Metallurg“ veröffentlicht.

Die Gruppe der Volkskontrolle behält die Probleme der Einsparung der Brennstoff- und Energieressourcen ständig in ihrem Blickpunkt. Hier ist eine Prüfungskommission gebildet, welcher der Technologe W. Delianid vorsteht. Die Kommission erörtert die Aktionsergebnisse, stellt neue Pläne auf.

Zu einem Engpaß in der Abteil-

ung sind die Reparaturen der technologischen Anlagen, die Einführung der neuen Technik und Technologie geworden. Die Generalüberholung des Ofens Nr. 2 ist schon beendet, gegenwärtig wird der Ofen „KS“ Nr. 4 rekonstruiert und der Ofen Nr. 3 montiert. Die Durchführung dieser Arbeiten steht ebenfalls unter der Kontrolle der Patrouillen.

Ständigen Beistand leistet der Gruppe die Parteilorganisation der Abteilung, die der älteste Arbeiter des Kombinats, Held der sozialistischen Arbeit A. Kalijew anleitet.

Die Gruppe der Volkskontrolle hat schon vieles geleistet, darauf kann sie stolz sein. Sie hat aber noch dem Umweltschutz, der komplexen Rohstoffnutzung und dem Metallausbringen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gruppe lenkt gegenwärtig ihr Hauptaugenmerk auf die Erhöhung des Niveaus der Wirtschaftstätigkeit in der Abteilung sowie auf die Erfüllung der Staatspläne.

Polina DOLGOWA, Inspektorin im Gebietskomitee für Volkskontrolle Ust-Kamenogorsk

# Das begeisternde Wort

Der Zirkel „Grundlagen des ökonomischen Wissens“ in dem Kraftverkehrsbereich des Superphosphatwerks von Dshambul wird vom Kommunisten Anatoli Dobrynin geleitet. Der Propagandist ist stellvertretender Abschnittsleiter, deswegen steht er mit seinen Hörern nicht nur während der Vorträge und Seminare im Kontakt, sondern auch im Alltagsleben. Anatoli kennt gut die Erfolge und Mißerfolge jedes Zirkelmitglieds, er interessiert sich für die Atmosphäre im Kollektiv und den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU.

Franz Puls, Margarita Kornewaja, Nurmuchamed Taimetow, Tamara Skurina und andere Hörer eilen immer gern zum Unterricht.

Dobrynin sorgt dafür, daß in der „Roten Ecke, wo er unterrichtet, Diagramme ausgehängt sind, die das Produktionswachstum in unserem Abschnitt, wie auch im ganzen Werk widerspiegeln“, erzählt der Parteisekretär des Werks Valeri Kuprijanow: „Die Diagramme veranschaulichen gut das durchzunehmende Thema.“

Der Propagandist macht die Hörer mit allen Neuerungen im Werk bekannt, analysiert zusammen mit ihnen, welchen ökonomischen Nutzen solche Einführungen dem Betrieb bringen. So hat Anatoli z. B. anhand der Einführung der progressiven Technologie der Erzeugung von Säure in der Phosphorabteilung des Werks, was einen ökonomischen Effekt von 600 000 Rubel ergab und es gestattete, die jährliche

Säureproduktion zu verdoppeln, anschaulich und sachkundig bewiesen, wie günstig und wirtschaftlich solche Vorschläge für das Werk, für unser Land, für das ganze Werkkollektiv sind. Auch die Leistungen einzelner Kollektive werden in den Unterrichtsstunden analysiert, wie z. B. vor kurzem der Erfolg der Superphosphatabteilung des Werks. Das Kollektiv dieser Abteilung hatte seine Jahresaufträge mit Zeltvorsprung eingelöst. Es wurde alles Positive hervorgehoben. Unter anderem gab's auch Vorschläge, wie die Produktion in dieser Abteilung noch weiter zu heben, welche Maßnahmen dafür zu treffen wären. Diese Ratschläge sollen jetzt systematisiert und ausgewertet werden. Solche praktische Anwendung ihrer Kennt-

nisse ermuntert die Hörer. Sie sehen, daß sie ihr ökonomisches Wissen nicht nur für sich allein erhöhen, sondern daß sie es auch für die Bessergestaltung des Produktionsprozesses verwenden können.

Auf dem Lehrplan des Propagandisten stehen noch viele interessante Themen, darunter „Der sozialistische Produktionsbetrieb“, „Das sozialistische System der Wirtschaftsführung“.

Große Aufmerksamkeit wird im Unterricht den Beschlüssen der Partei und Regierung geschenkt. So hat bei den Hörern der Beschluß des Oktoberplenums (1980) des ZK der KPdSU und der Entwurf des ZK der KPdSU zum XXVI. Parteitags „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR in den Jahren 1981—1985 und in der Periode bis zum Jahr 1990“, die das Thema der jüngsten Unterrichtsstunden waren, großes Interesse und

regen Meinungsaustausch hervorgerufen.

Unter den Hörern gibt es Rationalisatoren, Initiatoren und Anhänger fortschrittlicher Arbeitsinitiativen. Das sind Eduard Noll, Woldemar Wagner, Wladimir Afanassjew und Maria Kusmina. Sie überbieten ständig ihr Tageslohn und haben mehrere Neuerungen in die Produktion eingeführt. Auch über ihre Leistungen wird während des Zirkelunterrichts gesprochen.

Dem Propagandisten Anatoli Dobrynin gelingt es, die Hörer für sich zu gewinnen, das Gesprächsthema in eine sachliche und prinzipielle Bahn zu lenken. Die schöpferische Aktivität der Hörer während des Unterrichts zu fördern. Dem entspricht auch die Vorbereitung Anatolis auf den Unterricht. Jedes Thema wird von ihm selbst gründlich durchgearbeitet und konzipiert, erst dann fühlt er sich im Recht,

vor das Auditorium zu treten und von den Hörern ebenso sorgfältig aufgestellte Konzepte zu fördern. Bei der Erklärung des Themas begründet er es immer von der theoretischen Seite, erst dann geht er zur praktischen Seite über. Gewöhnlich bringen dann auch die Hörer Beispiele aus dem ökonomischen Leben des Betriebs.

Die Abteilung, wo Anatoli Dobrynin der Zirkel leitet, arbeitet recht angespannt. Die Transporter bedienen ja das ganze Werk, dessen Territorium mehrere Dutzend Hektar mißt. Jeo-ja-jas begeistert Wort des Propagandisten bringt die Hörer zu angespannter Stunde zusammen, um das Geleitetste aus ökonomischer Sicht zu werten und in das Morgen zu stecken.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

# Verladung produktiver geworden

Seit der Gründung der spezialisierten Portalkrankolonne im Autokombinat Nr. 2 der Alma-Ataer Verwaltung für Lastkraftverkehr sind etwas mehr als zehn Monate vergangen. In dieser Zeit hat sie 235 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert und 102 000 Rubel Gewinn gebucht.

Das wurde geleistet dank der Anwendung von selbstverladenden Containerlastern, die von den örtlichen Autoschlossern angefertigt wurden. Den Vorteil der auf den Kraftwagen SIL 130 aufgestellten Portalkrane hatten als erste die Mitarbeiter des Autokombinats Nr. 2 eingeschaut. Anhand eines in Omsk geschaffenen Musters konstruierten sie ihr eigenes. Darauf wurde auf dessen Grundlage in der Alma-Ataer Verwaltung für Autotransportarbeiten Nr. 1 ein spezialisierter Abschnitt für Herstellung von Portalkranen geschaffen.

„Wir haben große Perspektiven“, sagt der Cheftechnologe der Vereinigung W. Telegin. „Gegenwärtig meistern wir eine ähnliche Konstruktion an den Lastkraftwagen KamAS. Dadurch wird sich die Hebekraft der Selbstverlader vergrößern.“

Die Portalkrankolonne betreut verträglich 13 siebenhändige Handels- und Baubetriebe der Republikhauptstadt. Seit Jahresbeginn hat das Kollektiv bereits 14 000 Tonnen Frachten befördert. Drei von fünf Brigaden wollen den Plan der ersten zwei Monate des laufenden Jahres zur Eröffnung des XXVI. Parteitags erfüllen.

(KasTAG)



Foto: Dimitri Dedow

Dshuban  
MULDAGALIJEW

# An einem Winterabend

Ein Winterabend, leichte Flocken wirbeln.  
Und im Aul, wohin der Blick auch fällt,  
glühn keine Funzellichter matt —  
Glühbirnen  
erhellen heut die bläulich-weiße Welt.

Die Ferne döst in friedlicher Ermattung.  
Nur er allein, der alte Kureke,  
hantiert gewohnheitsmäßig mit dem Spaten —  
Vor dem Kontor entfernt er Eis und Schnee.

Der Frost erstarkt am späten Abend draußen.  
Doch Kureke schafft weiterhin mit Lust.  
Ihn schützt ein warmer Winterpelz von außen,  
von innen wärmt sein heißes Herz die Brust.

Der Alte murmelt nachdenklich und leise,  
hält dann auf einmal inne, schaut sich um:  
Es atmet Neubeit alles rings im Kreise —  
die Häuser, Straßen und das Lied im Funk.

Bis Mitternacht verstummen nicht die Lieder.  
Wie freie Adler steigen sie empor.  
Sie hallen in der weiten Ferne wider,  
sie schweben, schweben durch den Nebelhor.

Jäh blitzt ein Licht auf hinter Fensterscheiben.  
Wohl gibt sich jetzt ein Omachen dort Mühe  
Stets kehrt zu spät er heim und nie zu früh:

„Ich weiß, nur du hast im Aul auch heute  
vergessen wieder, nach der Uhr zu schauen.  
Es ruhen längst schon alle guten Leute,  
nur dich vermisst man bis zum Morgengraun!“

Da schmunzelt der Alte: Nein, dein Enkel  
kam nicht als letzter heim in dieser Nacht.  
Vom Kino her schallt harmloses Geplänkel,  
es wird gescherzt und sorgenlos gelacht.

Doch sieh, der Aufbruch will sich gar nicht legen.  
da laßt die Schippe er wie ein Gewehr  
und eilt der frohen jungen Schar entgegen,  
die nachts die Ruh verscheuchte ringsumher.

Der Ordnung halber murrst und knurrst der Alte:  
„Es ist schon spät, durchaus schon höchste Zeit,  
mit eurem Grölen endlich einzuhalten,  
glaubt ihr, daß so was Ansehen verleiht?“

Wie reagiert man denn auf solch Gezeter?  
Man schenkt ihm einfach eben kein Gehör.  
Als ob Benzin man zugewossen hätte,  
entflammte nun die Lustigkeit noch mehr.

„Was, wir versetzen dir das Leben, Aller?“  
„Wirst von uns um die Betruhe gebracht?“  
Die einen setzen fort die Unterhaltung,  
die anderen gehn weiter unbedacht.

„Nicht wegen mir — dort im Kontor, Sie sehen,  
ist die Parteiversammlung noch nicht aus.“  
Und das Gespräch erlosch im Handumdrehen —  
so geht ein Feuer von dem Wasser aus.

Und wirklich, helles Licht brennt unverändert  
in jenem Haus, vergoldend nach wie vor  
den schmalen Weg, von Eis und Schnee umrandert,  
der hin zur Eingangstür führt ins Kontor.

Nur halblaut sprechen nun die Ruhestörer.  
Ein jeder weiß, was das zu sagen hat.  
Man soll jetzt ihr Gejohle nicht mehr hören:  
Dort findet die Parteiversammlung statt!

Sie zieht das Fazit heute des Erreichten  
Und ist auch kein Parteidemokrat Kureke,  
ihm scheint ein großer Stolz die Brust zu weiten,  
als ob auf du und du mit ihr er steh!

„Was drückst denn du dich, statt dort  
mitzumachen?“  
fragte zum Scherz den Alten ein Dshigit  
und glaubte ihm voraus, daß er die Lacher  
bestimmt auf seiner Seite haben wird.

„Ich möchte mich mit dir durchaus nicht streiten,  
ich sag' dir“, sprach der Aksakal, „nur eins:  
Ich schau' hier, weil die Partei bereit ist,  
mich in beliebig'ge Sachen einzuzweih!“

Er griff darauf sofort nach seinem Spaten  
und schenkte keinen Blick mehr dem Dshigit.  
Die letzten seiner eignen Worte hatten  
den Aksakal befügelt, wie man sieht.

Er arbeitete ständig mit Vergnügen.  
Nie kam bei ihm mal ein Versäumnis vor.  
Kein Zufall, daß der Boden wie ein Spiegel  
vor der Versammlung glänzte im Kontor.

Im Ofen sah man Feuerfunken stieben,  
die Wärme drang in alle Winkel ein.  
Wohl hat er's diesmal etwas übertrieben,  
jedoch so ist er, es war gut gemeint.

Er machte nützlich immer allerwärts sich.  
Was es auch war, er tat stets seine Pflicht.  
Eine Parteiversammlung freit ihn herzlich:  
„Weil man dort stets das Wichtigste bespricht.“

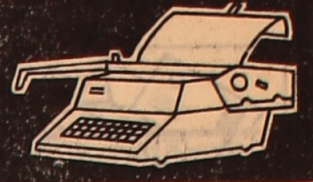
Der alte Kureke schippt selbstvergessen,  
von seiner Alten wird er längst vermisst,  
der Enkel schläft nicht, kalt wird auch das Essen,  
doch er hält durch, wenn er auch müde ist.

Er sinnt:  
„Nicht leicht ist's, unser Land zu lenken.  
Die Schar hat's schwer, die hier zusammentraf.  
Gleich alles gut am Anfang zu durchdenken  
heißt später nicht zu stöhnen ohne Schlaf.“

Die Fragen ohne oder auch im Streit zu lösen,  
bis in die Zukunft weit vorauszuheh!“  
Er ist dabei —  
mit seinem ganzen Wesen,  
der alte Kureke wird seinen Mann schon stehn!

Deutsch von Reinhold Leis

# LITERATUR



Neue Gedichte von Nelly Wacker

„...Sind Sie schon mal  
auf einem Vogelmarkt gewesen?“

Sergej Ostrowoi

## Antwort

Zufällig kam ich mal auf einen Vogelmarkt...  
Nicht den, von Vögeln sich selber geschaffen!  
Nein, den, wo Vögel in Käfigen schmachten.  
Wo sie verkauft werden von uns, den Menschen...  
Jedliches Vögelchen... Jede Art Tauben...  
Sprechende Stare und auch Papageien...  
Alles zu haben! Die Nachtigall! — Bittet!  
Peinlich war mir dieses garstige Schauspiel.  
Lieder der Wälder und Felder — gefesselt,  
Freiheit des Vogelzugs — frech eingekerkert.  
Zwitschern der Lerchen in grünenden Steppen,  
Schweben und Gurren der zärtlichen Tauben —  
alles gehemmt, hinter Gittern — gelangen...  
Traurigen Herzens durchschritt ich die Reihen,  
dachte an folgendes: Altertum, Sklavenmarkt...  
Neger, Araber, Die Kinderlein weinen,  
werden verkauft, von den Eltern gerissen...  
Oder an folgendes: Ein Wanderzoo...  
Sommer. Die Hitze ist kaum zu ertragen...  
Eisbären. Zwei. Eine Wanne voll Wasser...  
Öffnet die Käfige! Laßt sie nach Hause!  
Laßt unsern „kleinsten Geschwistern“ die Freiheit!  
Gebt der Natur sie zurück, der Gerechten.  
Sollen sie das tun, wozu sie geboren:  
Schwimmen? Dann: Schwimmen! Singen? Dann: Singen!  
Singen ist Freiheit. Nur Freiheit ist Leben.

## Die kleine Fichte

Vor unsrem neuen Haus steht in des Hofes Raum  
so mancher neugepflanzte reichgeschmückte Baum  
(auch ein paar junge Fichten sind darunter)  
im tiefen schneeverüllten Wintertraum.

Die Fichtenbäumchen wuchsen wohl schon fünf—sechs Jahr  
an einem Ort, wo jedes längst zu Hause war...  
Trotz aller Kälte, schütteln sie vertraulich  
ihr grünes stacheliges Wuschelhaar.

Ein Fichtenkind am Weg war mir besonders lieb...  
Wie echt symmetrisch es die jungen Ästchen trieb!

Ich hatte es so fest ins Herz geschlossen,  
daß ich oft bei dem Schönen stehenblieb.

Doch im Dezember kam in einer dunklen Nacht  
ein Bösewicht des Wegs geschlichen... Habe acht,  
mein Fichtenbäumlein! Er will dich verderben...  
Ein Axthieb... Und der Fichtenkopf fällt sacht...  
...Zwei Äste rangen nun wie Hände in die Höh  
an einem kurzen Baumstumpf... Und es tut mir weh,  
wenn ich vorbei muß an dem schwer Bedrängten,  
sein Stöhnen höre und sein Elend seh...

Ich kann nicht helfen... Wer könnt das in solcher Not?  
Der harte Frost ringsum dem offenen Herzen droht...  
Ist wohl dem Neujahrsdies sein Fest gelungen?  
Verkrüppelt steht der Baum... Vielleicht schon tot...

## Helft der Natur!

Schießt nicht auf weiße Schwäne:  
Einmal nur lobt dies Wunder.  
Schießt nicht auf schwarze Schwäne:  
Ihrer sind rund noch Hundert.

Helft der Natur, sie ruft uns.  
Sie ist doch unsre Mutter.  
Helft der Natur, sie braucht uns,  
Gern läßt sie sich bemuttern.

## So ist das Leben...

Das Leben ist eine stets schwankende Schaukel...  
Bald fliegt man so hoch — bis zum Himmel hinauf,  
bewundert der Sterne beharrlichen Lauf.  
Bald fällt man zurück in das Irdische wieder  
und — bricht sich beinahe die gebrechlichen Glieder...

Ja, so ist des Lebens bedenkliche Schaukel...  
Bald sucht uns das Glück, und es findet uns auch.  
Dann scheint alles sonnig. Auch Nebel und Rauch...  
Bald laßt uns der Kummer, läßt uns fast verzagen  
und undenkbar traurig das Schicksal beklagen...

Doch liebt man so innig dies ruhlose Leben!  
Wahrscheinlich ist das grad das Schönste daran,  
daß man nie zufrieden und ruhig sein kann...  
Gut... Schlechter... Schlecht... Besser... Das Leben ist so!  
Todunglücklich, glücklich, todtraurig und froh.

## Johannes WEININGER Im Kirgisengebirge

Ober Berge, Tal und Hügel  
breitet ihre schwarzen Flügel  
kühle, stille Frühlingsnacht,  
wenn der Tag sein Volk bracht.

Aus der Jurta schnurgerade  
steigt der Rauch zum Himmel  
hoch,  
während Fleisch für die Brigade  
Mutter in dem Kessel kocht.

Vor der Jurte eng im Kreise  
auf dem Teppich Männer, Greise  
sitzen nach Kirgisentat,  
streicheln sich den lichten Bart,  
sprechen über Alltagsfragen,  
was die Zeitung heute schreibt,  
ob in solchen heißen Tagen  
wohl der Fluß im Bette bleibt?..

Ringsum weiden Schafe, Pferde,  
Aischa sitzt am Feuerherd,  
merkt nicht, was um sie  
geschieht;

Ruhlos im Herzen wühlen,  
ist man siebzehn Jahre alt,  
ängstlich-freudige Gefühle  
mit dämonischer Gewalt.

Mutter ist bemüht, die Hirten  
gut mit Speisen zu bewirten;

niemand merkt, daß Aischa  
sacht  
dort verschwindet in der Nacht.  
Auf der alten, schiefen Brücke  
steht sie atemlos allein,  
späht mit glänzenden feuchten  
Blicken  
in die Dunkelheit hinein.

Horch! — Sind das nicht ferne  
Schritte  
dessen, der vorbeigeritten  
heute morgen, als sie saß  
hier allein im hohen Berg?..  
Donnerd stürzt vom Berg  
herunter  
die Lawine in der Ferne;  
und das klare Bächlein munter  
hüpft behend von Stern  
zu Stern.

In der drückend tiefen Stille  
ist es schwer, den Schmerz  
zu stillen,  
den erhitze Phantasie.

Aufgewirbelt wie noch nie...  
Und aus seiner tiefen Rinne  
flüstert ihr das Bächlein zu:  
„Kind, verliere nicht die Sinne,  
geh und lege dich zur Ruh!“

## Sowjetdeutsches Sonett

In das Orchester unsrer Poesie  
reicht sich die sowjetdeutsche Dichtung ein.  
Obwohl ihr Platz noch in den letzten Reihn,  
ist sie ein Teil der großen Symphonie.

Vielfältig ist das Timbre all der Klänge.  
Jed Instrument spielt seine Melodie.  
Doch keins von ihnen stört die Harmonie  
dem Sowjetland geweihter Hochgesänge.

Noch leise klingt der deutschen Harfe Spiel,  
es fehlen ihr so manche wichtigen Saiten,  
doch sind die zagen Töne klar und rein.  
Mein heißer Wunsch, mein innig Lebensziel,  
mein stetiges Bestreben sei: bescheiden  
der Harfensaiten eine einst zu sein.

## Talas

An dem Eis der Bergesspitzen  
leckt voll Gier die Julihitze.  
Und die kalten tränenreinen  
Wassertropfen — sie vereinen  
sich und rinnen schüchtern  
leise;

ängstlich nüchtern ist die Weise  
wie bescheiden  
sich vermeiden,  
sich zu biegen und zu rauhen  
mit den schweren Felsenhaufen,  
halten die auch ihren Lauf  
trotzig auf.

Sie umgehen  
ungesehen  
all die großen, grauen Steine,  
bis sie sich zum Bach vereinen,  
dessen Murren, dumpfem  
Rauschen

Tier und Vogel ganze lauschen.  
Neue starke Wassergüsse —  
sie umarmen sich mit Küssen,  
und in follem Ungestüm  
zwingt sich durch die  
Felsentore

nun mit Wut das neugeborne  
Riesenwasserungelüm.  
Wehe dem, der kühn, verwogen  
störriß trotz den wilden  
Wogen!

Heulend stürzen nun die Wellen  
schaumbekrönt in steile Tiefen,  
reißen fort mit Blitzesschnelle  
schwere Blöcke, glatt  
geschliffen.

Und es rauscht und spritzt und  
brodeln,  
dampft und siedet überall.  
Ruhevoller eilt das Wasser  
dann jedoch ins breite Tal.  
Durst'ge Wiesen, trockne  
Felder,

welke Gärten, lechzend Wälder,  
Mensch und Tier in Dörfern,  
Städten.

Alles wartet, o Talas,  
auf dein Lebensnaß!  
Und wüchtig und stolz,  
als würd er begreifen,  
daß nichts ringsum  
ohne sein Dasein könnt grünen

und reffen,  
wölz er seine Fluten nun.  
Doch hält dann mächtig den  
rasenden Lauf  
der Mensch mit seinen  
Schleusen auf;

durch meisterhaftes Wissen und  
Können  
wird jener nun wieder  
zu Bächen und Rinnsal  
zergliedert.  
Und wiederum rinnen und  
rieseln leis  
die Wassertropfen, geboren  
vom Eis,  
wie einst auf der Berge Spitzen,  
und alles labt sich am kühlenden  
Trunk  
und scheut nicht die sengende  
Hitze.

Herrliches Tal!  
Blaues Gebirge!  
Auf Feldern und Gärten  
treffliche Menschen  
im Schaffe, und Wirken!  
Kasachen, Kirgisen,  
Russen und Deutsche,  
in starken Kolchosen  
stets treue Genossen,  
sæen, ernten, genießen.

Zu stetem Gedeihen,  
freudvollem Leben,  
glücklicher Jugend,  
zu neuem Beginnen  
spende, o schäumender Talas,  
dein Lebensnaß!

### Leserstimmen

#### Das Herz spricht mit

Mit der Erzählung „Ereignisse im Krankenhaus“ hat Hilde Anzengruber zweifellos vielen Lesern der Zeitung Freude bereitet. Die Schilderung der Ereignisse im Krankenhaus ist so gut, so klar und anschaulich, daß man meint, mit dabei gewesen zu sein. Treffend sind Töne und Lassen der Menschen dargestellt, so daß man auch in die Innenwelt einer jeden handelnden Person Einblick bekommt.  
Hilde Anzengruber besitzt die gute Gabe, den seelischen Zustand ihrer Helden zu gestalten. Diese und viele andere Erzählungen der Autorin sind realistische Darstellungen unseres Lebens. Alles, was man in der Erzählung über das Leben im Krankenhaus erfahren kann, wird über unsere Sotwetmenschen, ihr Verhalten zueinander. Man denke nur daran, mit wieviel Verständnis und Herzenswärme sich die Krankenpflegerin zu dem Blinden verhält. Wenn man von Nachteilen des Erzählwerks sprechen wollte, wäre zu sagen, daß der Zufall zu oft strapaziert wurde. Anna verlor zufällig ein Auge, später erblindet Iwan Reingoldowitsch, und zufällig treffen sie sich im Krankenhaus, weil sich der Blinde in der Nacht zufällig verirrt und in das Zimmer der kranken Anna kommt.

Aber, wie schon gesagt, die Erzählung ist gut, das Herz der Schriftstellerin Hilde Anzengruber spricht mit, und wir Leser warten auf ihre neuen Erzählungen.  
Alexander SESSLER

#### Fein gelungen

Auf der Literatursseite der „Freundschaft“ vom 17. Januar 1981 kam mein Deutscherlehrer Woldemar Ekkert aus der pädagogischen Fachschule in Chortizsa (Ukraine) zu Wort. Die Abhandlung über Klara Oberts Lebens- und Schaffensweg ist sehr lehrreich. Ein jeder Leser kann für sich viel darin finden. Diese Frau hat wirklich ihr Leben für ihre Mitschwestern, für die Entwicklung der Kultur der Sowjetmenschen hingeggeben. Woldemar Ekkert trägt viel bei zur Schaffung der sowjetdeutschen Literaturgeschichte und seine aufschlußreichen Aufsätze werden gerne gelesen.

Aber besondere Freude brachte mir Woldemar Herdts „Ufrichtige Kritik“ in derselben Freundschaft-Ausgabe. Wir können Herdt als guten Schwänke- und Humoreskenschreiber, Dismal hat er sich selbst überlassen. Ihm ist es gelungen, so recht bisig ein Problem aus unser Frauenwelt anzuschneiden, das alle bewegt. Man kann sich schwer vorstellen, wie eine Hausfrau mit langen gelackten Fingernägeln Teig kneten kann.

Die Dichter sollten, so scheint es mir, mehr über Fleiß, Sauberkeit und Tüchtigkeit der Mädchen und Frauen schreiben als über ihre wunderbaren blauen Augen und den roten Mund. Da würde vielleicht die eine oder andere selbstkritisch auf sich und ihr Benehmen schauen und nötige Selbstkorrekturen ziehen.  
Amalie LINDT

VIELLEICHT der Umstand, daß ich den Lebenslauf dieses Mannes nicht nur aus der offiziellen Biographie kenne, läßt mich mit innerer Aufregung an ihn denken. Man überzeugt sich immer wieder, wie wichtig die Kenntnis des Lebenslaufs eines Literaten für das Verstehen seines literarischen Schaffens ist.

Geboren wurde Johannes Weininger am 4. Januar 1912 im Dorfe Kostheim, Rayon Molotschansk, Gebiet Saporoschje, in einer Bauernfamilie. Mit 6 Jahren ging er in die erste Klasse. Im Nachbardorf Reichenfeld wurde eine deutsche Siebenklassenschule eröffnet, die er 1927 benutzte. In der reichen Hausbibliothek des Vaters las er alles ohne Auswahl und System, darunter F. Cooper, A. Dumas, J. Verne u. a. Dann erhielt die Poesie den Vorrang: Goethe, Schiller, Uhland Th. Körner, Eichendorff und ganz besonders Heine. Noch in der Schule machte er die ersten poetischen Versuche: Spottverse, Liebesgedichten, die er später selbst als primitiv bezeichnete. Mit den Freunden wurden die eigenen Gedichte „laut“ besprochen. Johannes begann Abschnitte aus Büchern und Kalendern zu inszenieren, die man „Tragödien“ nannte: die Rivalen liebten meist ein und dasselbe Mädchen. In jenen Jahren waren Lehrer für die deutschen Anfangsschulen in Wolynien, Sibirien und Mittelasien sehr gefragt. Auch Johannes machte sich auf die Reise: ein Jahr Lehrer in Wyssokoje bei Slawgorod, dann in Mittelasien. Unter dem Pseudonym „Farn“ erschienen zwei Gedichte in der Nowosibirsker Zeitung „Der Landmann“, 1934 Einberufung zum Armeedienst. Danach Studium am Engelder 2jährigen Lehrerseminar. Einmal brachten die „Nachrichten“ eines seiner Gedichte unter dem Pseudonym „A. Warenburg“, Mathematiklehrer an der Seelmänner Pädchule. 1942 in den Arbeitseinsatz einbezogen. 1949 Rückkehr nach Kirgisien zur Lehrerearbeit. Benutzte im Fernstudium die Pädagogische Hochschule Frunse. Seit 1966 Eigenberichterstattung des „Neuen Lebens“. Rapide Verschlechterung der Gesundheit. Nach einem 1968 erfolgten Insult mußte er die Arbeit aufgeben. Aber er hoffte immer noch auf Besserung. Der letzte Brief an Al. Henning: „Nach dem Seminar fuhr ich nach Nikopol, hatte meine Halbschwester und den Neffen mehr als 40 Jahre nicht gesehen. Kam in sehr schlechtem Zustand nach Hause. Aber ich hoffe, alles wird sich wieder bessern. Ich kann die Zeit nicht erwarten, da ich wieder an die Arbeit kann, denn ich habe viel im Sinn.“ Diesen letzten Brief schrieb Johannes Weininger den 12. Januar 1971, am 13. Januar, also einige Tage nach seinem Geburtstag, verschied er.

Kennzeichnend, daß die Mehrheit der sowjetdeutschen Literaten Jahrzehnte lang den edlen Beruf von Pädagogen ausübten und erst im Rentenalter sich ganz der Literatur widmen konnten. So auch Johannes Weininger. Er lebte der Poesie, der Prosa, der Dramatik. In seiner ganzen literarischen und journalistischen Tätigkeit war er bescheiden, still, unaufdringlich, sehr selbstkritisch, streng und anspruchsvoll zu sich selbst. Sein Bekenntnis: „Ich schrieb in meinem Leben manch Gedicht, und meine Freunde, die sie einst keinschrieben/bekaupteten, sie selen nicht

schlecht gewesen./ Doch glaube ich den guten Freunden./ Ich freute mich, derweil ich grade schrieb./ und was ich in den Nächten dichtete./ gefiel mir nicht, und ich vernichtete./ was kurz zuvor noch teuer war und lieb.“

Klangvoll schlug er seine Harfensaiten zum ersten Mal 1959 in dem Gedicht „Talas“ an. Poe-

## „...der Harfensaiten eine einst zu sein“

sievoll, bildhaft entsteht vor uns der Talas, seine Geburt im Gebirge; sein Anschwellen zum mächtigen, reißenden Strom. Und erst im Tal zählt er sein wildes Gemüt, da: „Alles wartet, o Talas, auf dein Lebensnaß!“ Dann lasen wir noch manch schönes Gedicht: „Im Kirgisengebirge“ (am Busen der friedlichen Natur leben und weben friedliche Menschen. Jedoch in Aischa Herz ist Sturm, als Begleitmusik dazu donnert in der Ferne die Lawine).

Bildhaft und gedankenreich ist „Der Sämann“. „Augen“; viel haben sie gesehen, sind jetzt alt und müde; leider können sie es selbst nicht sehen, wie sie denoch blitzen. „Hände“; symbolische Verallgemeinerung. „Quelle und Bach“; der Bach ist trübe, weil er im eiligen Lauf auch den Unrat aufsaugt; der Quell jedoch ist rein; er geht durch Gestein und Salz. Wie das doch für die Poesie gilt! Dann folgten die Gedichte „Regen“, „Nebel“ und das herrliche „Junge Liebe“; die wunderschöne Natur lauscht dem zum ersten Mal geauchten „Ich liebe dich“; des jungen Paares, das eine Welt von Seligkeiten gefunden hat! Das scheint scherzhafte, aber genauer gesehen ernste, lebensphilosophische „Am Springbrunnen“. „Die Saat“ mit ihrem Geheimnis des ewigen Werdens. „Im Sanatorium“; der Optimismus neigt über zeitweilige Resignation — „Ich stürzte mich froh in den Strudel hinein!“ Loblied auf den Landmann und seinen innigen Bund mit der personifizierten Natur: „Am Abend“. Die tiefgründige Lebensphilosophie in „Granit“, das er, schon sehr krank, kurz vor dem Tode schuf. Hervorgehoben sei Weiningers tiefes Verständnis für die Natur, seine Empfänglichkeit für und sein Einfühlungsvermögen in die Schönheit der Natur und des Menschen, ihre Güte, Bescheidenheit. In einem Brief schrieb er: „Bei uns zog bereits der junge Frühling ins Land, und da beginnen auch im eigenen Herzen bescheidene Schneeglöckchen sich leise zu regen. Der liebliche Duft und ihr silbernes Gelächte machen einen manchmal ganz nährlich, und man möchte zusammen mit seinem kleinen Töchterchen aus voller Kehle singen: Immer scheine die Sonne!“ Zusammen mit seinem kleinen Töchterchen. Die Kindheit, Erinnerungen; zusammen mit anderen Schuljungen und dem Lehrer lief er aus der Schule auf den Dorfplatz, wo sich um den Reiter mit der roten Fahne viel Menschen drängten. Ihre Reden verstand er noch nicht, ahnte

aber, daß etwas Großes geschehen würde. Und die Erben dieses Geschehens waren er und die andere Jungen und... ist auch sein Töchterchen („Schon 49 Jahre...“). Viele haben damals und später im Großen Vaterländischen Krieg ihr Leben für das Erbkämpfe hingegeben, darunter auch Sowjetdeutsche: „Den Leninpoler Gefallenen“.

lgiösen Betäubung zu befreien, die Kinder vor religiöser Verdummung zu bewahren. Um so wichtiger, daß die Ereignisse aus dem Leben gegriffen werden, wie sie „auf den Fingern brennen“. Die Situationen und Kollisionen halten den Leser in Spannung und gewinnen noch dadurch, daß der Autor sich nicht von dem Versuch einer sim-

Weininger wandte sich wie wiederholt dem antireligiösen Thema zu. Das bedeutendste poetische Ergebnis ist „Irren ist nicht verirren“. Daran hatte er lange Zeit gearbeitet. Als es nach längerer Zeit erschien, schrieb er: „Offen gestanden, macht es mir wenig Freude, es gedruckt zu sehen. Vielleicht, weil es schon lange liegt, und ich immer kritischer an es herantrete.“ Jemand wird behaupten, es sei nicht vom Standpunkt eines kämpfenden Atheisten geschrieben. Vielleicht ist es jedoch so besser, als wenn man mit dem Knüppel dreingeschlagen hätte.“ Eine beachtenswerte Einschätzung!

Anfang der 60er Jahre wandte er sich dem Sonett zu. „Bat sich bei Freunden die „Sonettleber“ und andere einschlägige Literatur aus. Scrieb einige Sonette, darunter „Sowjetdeutsches Sonett“, das als sein schöpferisches Kredo angesehen werden kann, und das bekannte Sonett „An die Sowjetjugend“. Und plötzlich verstand er, daß das Sonett eigentlich nicht das ist, was die sowjetdeutsche Literatur heute braucht, und erklärt „Die Sonettenschreiber will ich liegenlassen.“ An dieser Stelle möchte ich die prinzipielle Interessiertheit Weiningers an den Geschicklichen und Perspektiven der sowjetdeutschen Literatur und an schöpferischen Problemen vermerken. Er meinte, daß manche Genossen sehr mit sich selbst beschäftigt sind und für ihre Kollegen keine Zeit finden, er freute sich aufrichtig über jeden Erfolg in der sowjetdeutschen Literatur. Wie er nützliche Kritik verstand, ist auch aus seinem Artikel „Ohne Lupe, aber mit Fakt“ ersichtlich (NL 29, 1. 11.—62.) Einen bemerkenswerten Platz im poetischen Schaffen Weiningers nehmen Übersetzungen, vorrangig aus dem Kirgisischen, ein. Eine Reihe eigener Gedichte und Übersetzungen wurden in das 1967 erschienene Bächlein „Harfensaiten“ aufgenommen (Mitautor J. Kunz). Mehrere Gedichte gingen auch in die Sammelbände „Hand in Hand“, Bd I—II, „Leben, Lieben, Leiden, Lachen“ ein.

Nach der ersten gedruckten Erzählung „Der Feigling“ folgten eine Reihe Kurzerzählungen, auch zur antireligiösen Thematik: „Allein“, „Der Brief“, „Die Wundertäter“, „Sein Weg“ u. a. Einige treffen wir in dem 1969 erschienenen Bächlein „Ich sehe die Welt“. Die Erzählungen weisen eine Reihe Vorzüge auf: antireligiöse Aufklärung, berufliche, die Bevölkerung von der re-

pein, gradlinigen und nicht überzeugenden Einteilung in durchweg nichtswürdige, habgierige und gelle Prediger und Gläubige einerseits und ehrliche Menschen andererseits verletten läßt. Manche Personen werden äußerlich und innerlich ziemlich scharf porträtiert, z. B. die Lehrerin Anna Janzen, der Prediger, die stellvertretende Schuldirektorin Lydia Schmidt („Allein“) u. a. Nicht immer sind die Ereignisse und Handlungen folgerichtig motiviert, verstoßen manchmal gegen die Wahrheit des Lebens und der Kunst: einengügendes Eindringen in die Psychologie, das innere Leben der Personen (die Zickzacke Karls; der Fatalismus der Witwe Penner; u. a.) Meistens beginnen die Erzählungen „kurz und bündig“, ohne allgemeine einleitende Phrasen, mit sinnbetonten Nebensatzgliedern am Satzanfang, schönen Metaphern. Daneben gab es aber auch sprachliche Schwächen: ... bekam sie den Posten einer...; zu Hause gab es... ein Skandal; um 4 Uhr bei der Rayonabteilung Volksbildung zu erscheinen u. a. Niemand verstand die Mängel des Bächleins besser als der Autor selbst: „Mein Bächlein ist kaum als ein Einzelbändchen anzusehen. Heute hätte ich manches anders geschrieben...“ Außer diesen thematisch begrenzten Kurzerzählungen ist Johannes Weininger Verfasser anderer Prosaerwerke: „Die Kuh“ (aus dem Kolchosleben); die ausbleibt über Sitten und Bräuche berichtende „Hochzeit im Dorf“, die in der Wochenschrift und in 4 verschiedenen Büchern veröffentlichte Dokumentarerzählung „Auf den Pfaden des Partisanenkriegs“.

Bis zu seinem Tode trug Weininger sich mit dem Gedanken herum, umfangreiche Prosaerwerke über das „Leben und Weben“ der sowjetdeutschen Frauen und Kinder im Hinterland während des Großen Vaterländischen Krieges und über den Helden der Sowjetunion Wenzel (Wenzow) zu schreiben. Ihn bewegte die Dramatik. Er machte wiederholt Versuche in diesem Genre.

Im „Sowjetdeutschen Sonett“ sagte er: „Mein heißer Wunsch, mein innig Lebensziel, mein stetiges Bestreben sei: bescheiden der Harfensaiten eine einst zu sein.“

Johannes Weiningers Wunsch ging in Erfüllung, wenn sein literarischer Nachlaß zahlenmäßig auch nicht gerade umfangreich ist.

Woldemar EKKERT

